

ERWÄHLTER FREMDLING

„... an die Gemeinde Gottes ...“ 1. Kor. 1, 2

Nr. 36 - Oktober 2007

5-jähriges Gemeindehaus-Jubiläum in Kirchberg



„Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir gutes getan hat.“

Ps. 103,2

Im September dieses Jahres hatten wir als Gemeinde viel Grund dazu, Gott zu loben, denn es sind schon fünf Jahre seit der Einweihung unseres Gemeindehauses im September 2002 vergangen.

Es ist wichtig, dass wir immer wieder stehen bleiben, über Gottes Führung nachdenken und nicht vergessen, was er uns Gutes getan hat.

Rückblickend stellen wir fest, dass wir in den letzten fünf Jahren als Gemeinde von Gott reich beschenkt wurden: es haben sich einige Seelen bekehrt, Kinder wurden geboren, Ehen geschlossen... Die Gemeindarbeit und die Gaben entwickeln sich, Gott schenkt uns Aufgaben und zeigt uns, wo Er uns gebrauchen möchte.

Und über all diesem verspüren wir Gottes Segen. Dafür sind wir Ihm sehr dankbar, und wissen, dass Gott uns auch weiterhin mit seiner Hand leiten wird!

Gemeinde Gottes Kirchberg/Jagst

Inhaltsverzeichnis

Seite

5-jähriges Gemeindehaus-Jubiläum in Kirchberg	1
Kleine Weisheiten	2
„... durch Seine Wunden sind wir geheilt.“ Jes 53, 5	3
Forum auf www.FriedeUndFreude.de	3
Einweihung des Gemeindehauses der Gemeinde Gottes in Tuningen	4
Gott hat den Menschen wunderbar geschaffen!	5
Immer und überall Bibel hören	5
Von Neuem geboren werden	6
Selbstmordattentäter tötet 6 christliche Kinder	8
ZEUGNISSE	
Das Gebet aus der Kohlengrube in Donezk erhört	8
Brief aus Kirgisien	9
Wunder bei der Taufe	10
Eine Wohnung in Frankfurt	10
Ein Perser findet in Deutschland zu Christus	11
MISSIONSEINSÄTZE	
Putzarbeiten am Gemeindehaus in Krasne/Ukraine	13
Reise nach dem Phosphor-Unglück in der Ukraine	14
Reisebericht über Einsatz in Obninsk/Russland	14
Die deutschen christlichen Gemeinden in Georgien	15
Macht eure Berufung und Erwählung fest	16
Wie Freundschaft zwischen jung und alt zustande kommt	18
Gedicht: Des Himmels Braut	18
Justine Koch: Sie ist vom Glauben zum Schauen übergegangen	19
Gedicht: Wenn ich wüsste...	19
INFORMATIONEN	
	20

Kleine Weisheiten

Arm ist nicht der, der wenig hat,
sondern der, der nie genug hat.

Ich begreife nicht, um zu glauben,
aber ich glaube, um zu begreifen.

Alles zu wissen macht nicht glücklich -
aber das zu wissen, was glücklich macht.

Wenn der Mensch horcht, redet Gott,
wenn der Mensch gehorcht, handelt Gott.



„ . . . durch Seine Wunden sind wir geheilt.“ Jes 53, 5

Was für Worte!

Es ist die Bibel in paar Worten.

Vergesse alles, denke an Seine Wunden.

Jeder von uns ist an Seinen Wunden schuldig.

- 1.) Sünde ist eine Krankheit, die durch Seine Wunden geheilt werden kann.
 - a. Die Sünde war nicht von Anfang an im Menschen.
Die Sünde ist nicht der normale Stand des Menschen.
Die Sünde wirkt tödlich.
 - b. Die Sünde verändert den Menschen ins negative und beeinflusst den Körper wie eine Krankheit.
 - c. Die Sünde hat die Eigenschaft im Menschen zu wachsen und wirkt zerstörend.
 - d. Die Sünde ist eine Krankheit die durch die Eltern an die Kinder weiter getragen wird. Sie ist ansteckend, bei allen zu finden und ist tödlich.
Ein Irdischer Arzt kann sie nicht heilen.
- 2.) Gott spricht über Arznei, die Er uns zur Verfügung stellt.
 - a. Nehmt diese Arznei an, die seelischen und körperlichen Wunden Jesu.
Es ist eine Wunder-Operation: selber verwundet und doch ist Er auch das Heilmittel.
 - b. Denkt daran: Seine Wunden hat Er stellvertretend für uns gehabt.

- c. Nehmt die Erlösung an und ihr seid gerettet.
Das Gebet ist die Bitte, dass Jesus chirurgisch eingreifen soll.
Der Glaube sind die Binden.
Vertrauen ist die heilende Hand.
Die Bekehrung das erste Symptom der Heilung.
- d. Nichts soll das Einnehmen von dieser Arznei verhindern.
Durch die Wunden Jesu sind wir geheilt, durch nichts anderes.

- 3.) Die Arznei wirkt augenblicklich:
 - a. Die Gewissensbisse verschwinden.
Der Schmerz wird nicht gelindert, er verschwindet.
 - b. Das Herz wird von der Liebe zur Sünde geheilt. Wir beginnen die Sünde zu hassen, denn die Sünde verursachte Jesu Schmerz.
 - c. Aus unserem Leben verschwindet das Murren. Wir werden eifrig im Gutes-tun.
 - d. Der Heilige Geist gibt unserem Geist ein Zeugnis, dass wir Gottes Kinder sind.
(Röm. 8,16)

Balsamin – eine Gartenpflanze gibt Saft um den zu heilen, der sie abgeschnitten hat. Das Gleiche hat Jesus getan. Sie lachen über Ihn und Er betet für sie. Sie vergießen Sein Blut, und Er macht es zur Arznei, die sie heilt.

Forum der Internetseite <http://www.friedeundfreude.de>

Zu den Fragen, die aufgrund der Verschiedenheiten der Meinungen unter Christen und Gemeinden existieren:

Vorschlag!

Die Fragen können hier in der Zeitung oder in unserem Internetforum unter

 **FriedeUndFreude.de**

gestellt und beantwortet werden.

Die Antworten können auf Grund des biblischen Wissens und Erfahrungen einzelner Brüder und Schwestern beantwortet werden oder auch weiterhin zum Meinungsaustausch gestellt.

- 1.) Es gibt in Deutschland generell und auch in Gemeinden einen Bedarf in Organspenden. Zum Beispiel: ein Bruder ist schon einige Jahre an den Dialyse-Apparat gebunden und würde sich an einer Niere erfreuen. In den Medien wird hin und wieder berichtet, dass ein Vater für die Tochter, oder ein Mann für die Frau eine Niere spendet. Wie soll es unter den Geschwistern in dem Herrn sein?
- 2.) War die Trennung Paulus von Barnabas eine Sünde oder ein Fehler?
- 3.) War das Verhalten des Petrus, welches Paulus „Heucheln“ nennt, eine Sünde oder ein Fehler?

Einweihung des Gemeindehauses der Gemeinde Gottes in Tuningen

*„Lobe den Herrn meine Seele und vergiss
nicht, was ER dir Gutes getan hat.“*

Psalm 103,2

Wir sind Gott herzlich dankbar, dass wir uns seit Juni dieses Jahres im eigenen Gemeindehaus versammeln dürfen. 16 Jahre hatten wir unsere Gottesdienste bei den Geschwistern der Baptistengemeinde in Villingen. Für diese Möglichkeit waren wir Gott immer wieder dankbar.



Nach zweijähriger Bauzeit durften wir am 8. Juli 2007 unser neues Gemeindehaus in Tuningen einweihen. Dieses schöne Fest haben viele Geschwister und Freunde, etwa 500 an der Zahl, von nah und fern mit uns gefeiert. An diesem Tag haben wir gesehen und gespürt, wie Gott auf Gebete antwortet und Sein Volk über Bitten und Verstehen segnet. Es war für uns ein unvergesslicher Tag!

Gott hat uns während der Bauzeit wunderbar bewahrt, geführt und gesegnet. Es gab wirklich sichtbare Eingreifen Gottes, wir durften große und kleine Wunder erleben. So wurden an einem bestimmten Termin die Betonplatten trotz Ver-

einbarung nicht geliefert. Wenig später stellte sich heraus, dass ein vorliegender Defekt an unserem Baukran an diesem Tag großes Unglück hätte anrichten können. Dieses ist nur eines von vielen Beispielen, an denen wir den Schutz Gottes erlebt haben. Auch finanziell haben wir Gottes Fürsorge erfahren und danken auch herzlich allen Geschwistern, die uns mit Spenden, fleißigen Händen und Gebeten unterstützt haben.

Vom 1. bis zum 4. August hatten wir die Gelegenheit ein Jugendbibelseminar für Jungbekehrte unter der Leitung von Br. Walfried Igel durchzuführen. Auch hier können wir Gott nur danken, dass er auf diese Tage Seinen Segen legte. Es wurden grundlegende Themen wie die Lehre der Gemeinde Gottes, Nachfolge, Christsein im persönlichen Umfeld und geistliches Wachstum behandelt. Die Resonanz war sehr positiv,

die Teilnehmer und Verantwortlichen fuhren freudig und gestärkt nach Hause zurück.

Wir hoffen und beten, dass Gott dieses Gotteshaus weiterhin für Sein Werk gebrauchen kann, noch viele Menschen hier Jesus begegnen, den Frieden mit Gott finden und dass die Gemeinde zu Seiner Ehre gebaut wird.

Mit herzlichen Grüßen aus Tuningen

*Im Namen der Gemeinde
Anne-Christine Frick & Eduard Schüle*

Gott hat den Menschen wunderbar geschaffen!

Die Bibel sagt uns, dass Gott den Menschen nach Seinem Bilde geschaffen hat. Wir sind wunderbar von Ihm erdacht und geschaffen. Hier nur die großen Unterschiede zum Tierreich.

1. Der Mensch verfügt über die Fähigkeit kreativen Denkens und einen freien Willen.
2. Der Mensch ist ein Sprachwesen mit Intelligenz, Schuld- und Verantwortungsgefühl.
3. Er hat eine unvorstellbare Weite in der Wahrnehmung und verfügt über Abstraktionsvermögen.
4. Er steckt sich Ziele in seinem Leben, er kann planen und logische Konsequenzen ziehen.
5. Seine Kommunikationskapazitäten übertreffen die tierischen bei weitem und liegen auf einer ganz anderen Ebene.
6. Das Gehirn des Menschen verfügt über Qualitäten, die im Tierreich keine Parallelen finden.
7. Der Mensch hat ein angeborenes Sehnen nach Liebe, Angenommensein, Geborgenheit, Ewig-

keit und ein unlösbares Streben nach Geistlichem.

8. Der Mensch besitzt schöpferische, erfinderische, ästhetische und künstlerische Fähigkeiten.
9. Er besitzt Fähigkeiten der Bewertung, Beurteilung und Religiosität, aber auch der Heuchelei.
10. Der Mensch besitzt Entscheidungsfähigkeit zu Gutem und zu Bösem, für und gegen Gott.
11. Der Mensch ist die einzige biologische Art, die seine »Artgenossen«, also seine Mitmenschen, aus egoistischen Gründen belügen und verleumden kann. In der Tierwelt kommt das nie vor.
12. Auch anatomisch, molekularbiologisch und genetisch gibt es erhebliche Unterschiede zwischen Mensch und Tier.

(entnommen aus: »Evolution und Schöpfung im Licht der Wissenschaft«)

Immer und überall Bibel hören

Für Analphabeten im afrikanischen Busch wird ein Traum wahr

Die Bibel immer und überall hören können – das ist der Traum vieler Christen in der Dritten Welt. Viele können nicht lesen und schreiben, oftmals fehlt es an Elektrizität und Kommunikationsmöglichkeiten, um Radios, CD-Spieler oder gar das Internet etwa in entlegenen Gebieten Afrikas nutzen zu können. Das Missionswerk Audio Scripture Ministries (Missionswerk Hörbibeln) mit Sitz in Holland (US-Bundesstaat Michigan) will hier Abhilfe schaffen. Zurzeit entwickelt es mit Hilfe des Unternehmens MegaVoice einen besonders für den Einsatz in Entwicklungsländern geeigneten MP3-Spieler, auf dem bis zu 160 Stunden aufgenommen werden können. Das ist genug für das Neue Testament in vier bis fünf verschiedenen Sprachen. Das kleine Gerät unter dem Namen Ambassador (Botschafter) kann mit eingebauten Akkus oder Sonnenenergie betrieben werden. Es passt in jede Hemdtasche und kann deshalb auch



in einer eher christenfeindlichen Umgebung diskret benutzt werden. Die biblische Botschaft kann man über Kopfhörer abhören; der eingebaute Lautsprecher ermöglicht es aber auch, dass bis zu 20 Personen mithören. Für noch größere Gruppen hat der Ambassador eine Buchse zum Anschluss von Verstärkern und Lautsprechern. Das Missionswerk arbeitet daran, die biblische Botschaft in rund 70 afrikanischen Sprachen für das Gerät aufzuarbeiten. Aufwändig sei besonders die Indizierung der Audio-Dateien, damit bestimmte Bibelpassagen leicht gefunden werden können, berichtet der Informationsdienst Mission Network News (Grand Rapids/Michigan).

(idea)

Von Neuem geboren werden

Es war der 25. Juli 1967, etwa gegen 21 Uhr: Ich war gerade von der Tanzfläche zurückgekehrt und völlig verschwitzt. Während ich mich an einem kühlen Getränk labte, bemerkte ich einige junge Leute, die von Tisch zu Tisch gingen und Zettel verteilten. Im Lokal war es unruhig geworden. In der Hand eines Mannes glaubte ich eine Bibel erkannt zu haben. »Was habt ihr hier zu suchen? Das passt nicht hierher!«, rief ich ärgerlich über einige Tische hinweg. Eine junge Frau bemerkte mich und kam zu mir. »Glauben Sie an Gott und wissen Sie, dass Jesus für die Sünden der Welt gestorben ist?«, fragte sie mich. Als ich bejahte, war sie verblüfft und wusste nicht mehr weiter. So rief sie: »Siegmar, komm doch bitte einmal her.« Es war ihr Ehemann, der sich daraufhin zu mir setzte und mich freundlich anschaute.

»Darf ich Ihnen zwei Fragen stellen?« »Aber ja doch!«, erwiderte ich. Dieser Mann würde mich nicht in Verlegenheit bringen können. »Haben Sie das ewige Leben?« Ich war überrascht und wusste keine Antwort. »Sie besitzen es nicht, denn sonst wüssten Sie es«, stellte er ruhig fest. »Wohnt der Heilige Geist in Ihnen?« Auch diese Frage konnte ich nicht beantworten. »Er wohnt nicht in Ihnen, denn sonst wüssten Sie es«, entgegnete er mir, immer noch lächelnd und gar nicht vorwurfsvoll. Dann erzählte er mir seine Lebensgeschichte:

Sein Vater war Unternehmer in Hamburg. Doch Siegmar hatte in seinem Leben keinen Sinn gesehen. Immer wieder hatte er alles hingeworfen, war von zu Hause abgehauen und mit nur einer Bahnsteigkarte in der Tasche von Stadt zu Stadt gezogen. Damals sei er ein Sklave der Spielsucht gewesen. Mit Macht zog es ihn ins Casino, wo er sein Geld verprasste. Als er dann auf einer Party, die er selbst organisiert hatte, ein junges Mädchen kennen lernte, das ebenso halt und orientierungslos war wie er, dauerte es nicht lange und beide standen vor dem Traualtar. Doch wie böse wurde das Erwachen für die junge Frau, als sich ihr Mann schon bald aufmachte, um ihre bescheidene Barschaft am Spieltisch zu verschleudern. Auch ein Ortswechsel brachte keine Verände-

rung; die junge Ehe war, kaum dass sie begonnen hatte, schon am Ende. Dann aber, so berichtete er mir weiter, standen er und seine Frau, als sie eines Tages durch die Straßen von Salzburg gingen, vor einem Plakat. Hier lud ein Evangelist zu einem Vortrag über die Bibel ein. Spontan entschloss man sich, der Unterhaltung wegen, diese Veranstaltung aufzusuchen. Doch wie überrascht war die junge Frau, als sich ihr Mann nach dem Aufruf des Predigers von seinem Platz erhob und nach vorne ging, um sein Leben Jesus Christus zu übergeben. Seither, so bezeugte mir mein Gegenüber, habe sich sein Leben Stück für Stück zum Besseren verändert. Auch das seiner Frau, denn auch sie habe ihr Herz dem Sohn Gottes geöffnet, als sie die Veränderungen im Leben ihres Mannes bemerkte.

»Wissen Sie«, sagte er plötzlich, »der Unterschied zwischen uns beiden ist folgender: Wenn ich sterben werde, werde ich in den Himmel kommen, wenn Sie aber sterben, werden Sie in der Hölle sein. Und warum? Weil Sie Jesus Christus nicht in Ihr Herz und Leben aufgenommen haben. Die Bibel aber sagt, dass nur der das ewige Leben besitzt, der an den Sohn Gottes glaubt.« Ich war schockiert und verblüfft, wusste aber kein Gegenargument vorzubringen. Dann aber geschah etwas Seltsame: In meinem Innern begann ein Kampf. Zwei Parteien schienen in meiner Brust heftig miteinander zu streiten. Eine Stimme sagte: »Warum lässt du dich so verrückt machen? Bei dir ist doch alles in bester Ordnung. Beende das Gespräch!« Eine andere Stimme aber riet mir: »Genau das ist es, was du brauchst. Danach hast du dich doch immer gesehnt. Hier ist die Wirklichkeit, die dir fehlt.« Ich kann es nicht erklären, doch plötzlich spürte ich ein Verlangen, das wuchs und immer größer wurde. Ich wollte das wahre Leben kennen lernen! Und wenn dieses Leben in Jesus Christus zu finden war, dann wollte ich Ihn erleben. Der Wunsch meines Herzens entlud sich in einem inneren Schrei, in einem Gebet: »Herr Jesus«, sagte ich, »wenn du wirklich lebst und an mir interessiert bist, dann will ich dich erfahren.«



»Was muss ich tun, um gerettet zu werden?«, fragte ich den jungen Mann. »Komm, lass uns von hier weggehen.« Ich erhob mich! Nichts konnte mich jetzt zurückhalten. Ich nahm mir nicht einmal mehr die Zeit, das Getränk zu bezahlen, das vor mir stand. Stunden später kam ich zurück, um meine Rechnung zu begleichen.

Neben mir hatte ein junger Soldat unser Gespräch aufmerksam verfolgt. Wir kannten uns gut und hatten einiges zusammen erlebt. Er kam aus Frankfurt und war mit dem Zuhältermilieu vertraut. Ich hatte festgestellt, dass ihm nichts heilig war. Nun aber erhob auch er sich und wollte das Lokal mit uns verlassen. »Pinki«, sagte ich zu ihm, »diesen Schritt solltest du dir gut überlegen.« Ich ahnte, dass unsere Entscheidung weit reichende Folgen haben würde und dass man sie nicht leichtfertig treffen durfte.« Er aber beharrte darauf, mitgehen zu wollen.

So dauerte es nicht lange und wir knieten beide in einem fremden Wohnzimmer auf dem Boden nieder, um zu beten. »Sprecht mir einfach nach«, sagte Siegmund. So betete ich: »Herr Jesus, ich bin ein Sünder und brauche deine Vergebung. Danke, dass du für mich gestorben bist. Komm in mein Herz. Ich nehme dich jetzt als meinen Herrn und Retter in mein Leben auf.« Ein einfaches Gebet, doch jedes Wort kam aus meinem Herzen!

Die Wohnung, zu der wir gefahren waren, gehörte einem Mann, der anwesend war und das Geschehen mit großem Interesse verfolgte. Er hieß Albrecht und leitete die örtliche Gemeinschaft. Sein Herz brannte für Jesus. Mit gütigen Augen schaute er uns an.

Bereits mit sechzehn Jahren hatte ich angefangen zu rauchen. Zuerst waren es nur wenige Zigaretten gewesen, dann aber wurden es immer mehr. Nachdem ich das Rauchen einige Zeit aufgegeben hatte, fing ich beim Militär wieder damit an. Was aber geschah, als ich an jenem Abend, nachdem ich mein Leben in die Hand Jesu gelegt hatte, nach meiner Zigarettenpackung griff? Mir war, als schien jemand zu sagen: »Das passt jetzt nicht mehr zu dir!« Keiner der Anwesenden hatte ein Wort gesagt oder mich schief angesehen - es war der lebendige Gott, der in mir reagierte. Das war eine Erfahrung, die ich zuvor so noch nicht gemacht hatte. Und plötzlich öffneten sich meine Lippen. Ich erzählte aus meinem Leben, erkannte

Zusammenhänge und stellte fest, dass Gott schon lange darauf gewartet hatte, bis er mich endlich an sein Vaterherz drücken konnte. Ein Sünder hatte Buße getan, ein verlorener Sohn war nach Hause gekommen. Noch vor wenigen Stunden war ich tot gewesen, fern dem Leben, das aus Gott kommt. Nun aber war ich ins Vaterhaus gekommen und zum wahren Leben hindurch gedrungen!

An jenem Abend ging ich mit »Pinki« zur Kaserne zurück. Vor dem Tor gab es eine kleine Imbissstube, in der wir noch eine Cola tranken. Und hier traf ich eine Entscheidung, die mein weiteres Leben bestimmen sollte. Ich sagte: »Ich will durch die ganze Welt wandern und Menschen von Jesus erzählen.«

In meiner Stube angekommen, stellte ich fest, dass meine Kameraden noch unterwegs waren. So legte ich mich in mein Bett und ließ die Ereignisse der letzten Stunden an mir vorüberziehen. Plötzlich konnte ich nicht anders - vor Freude biss ich heftig in mein Kissen. Ich spürte eine tiefe innere Geborgenheit und war gewiss, dass mir Gott meine Schuld und meine Verfehlungen vergeben hatte. Auch war ich mir sicher, dass ich von nun an niemals mehr alleine sein würde. Gott hatte mir ein neues Leben geschenkt. Ich war von neuem geboren worden!

Am nächsten Morgen setzte ich mich an den großen Tisch, der in der Mitte des Zimmers stand, und schlug mein Neues Testament auf, das man mir am Abend zuvor geschenkt hatte. Die Augen meiner Kameraden wurden groß und größer. Sie standen um mich herum und wussten nicht, was sie von mir denken sollten. Schließlich sagte einer: »Du machst doch Quatsch.« »Keineswegs«, gab ich ihm zur Antwort, »ich habe gestern Abend Jesus mein Leben übergeben.« Meine Bekehrung wurde in der ganzen Kompanie bekannt. Schließlich ließ mich der Kompaniechef zu sich rufen. »Gewehr«, sagte er, »Sie bringen mir ja die ganze Kompanie durcheinander. Was ist denn mit Ihnen geschehen?« So konnte ich auch meinem Vorgesetzten von der Gnade Gottes berichten.

J. Gewehr (Zeugnis aus alten Schriften)

Sudan: Ehemaliger Soldat zündete eine Handgranate in einer Baptistengemeinde Selbstmordattentäter tötet 6 christliche Kinder

Ein radikal-islamischer Selbstmordattentäter hat in einer Baptistengemeinde im Südsudan sechs Kinder getötet. Zehn weitere Personen wurden verletzt, darunter der Pastor. Das berichtet das Hilfswerk Open Doors. Danach ereignete sich der Anschlag am 27. September in Khor Fulus, 30 Kilometer südlich der Stadt Malakal. Der Täter sei in die Kirche gekommen und habe eine Handgranate gezündet. Der Mann ist laut Open Doors als ehemaliger arabischer Soldat identifiziert worden, der vor kurzem der Sudanesischen Volksbefreiungsarmee (SPLA) beigetreten war.



Ein Generalmajor der SPLA vermute, dass mit dem Anschlag Christen in der Region eingeschüchert werden sollten. Die SPLA fordert die Selbstständigkeit des Südsudans, in dem vor allem Anhänger von Naturreligionen und Christen leben, während der Norden islamisch dominiert ist. Im Januar 2005 schloss die SPLA einen Friedensvertrag mit der sudanesischen Regierung. Er sieht neben der Entwaffnung der Rebellen und deren Integration in die reguläre Armee einen Volksentscheid im Jahr 2011 über den Verbleib des Südens im Staatsgebiet vor. Die Umsetzung des Abkommens werde jedoch immer wieder behindert, so Open Doors.

(idea 2007)

Zeugnisse

Das Gebet aus der Kohlengrube in Donezk erhört

Im Oktober 2003 wurden in Russland 46 Bergleute verschüttet, als eine Beton-Stützwand brach und ein unterirdischer See in die tiefer liegende Schachanlage lief. Die Kumpel konnten sich zwar in einen höher gelegenen Stollen retten, doch das Wasser stieg und der Sauerstoff wurde knapp da unten in 800 Meter Tiefe.

In der absoluten Finsternis und Kälte warteten die Verschütteten auf Rettung.

Auch die Psalmen der Bibel sprechen von dieser Verzweiflung, und von der Hoffnung und der Gewissheit, dass uns Gott rettet »aus der Not, dass uns die Flut nicht ersäuft und die Tiefe nicht verschlingt« (Psalm 69:16). »Gott lässt uns erfahren viele und große Angst und macht uns wieder

lebendig und holt uns wieder herauf aus den Tiefen der Erde« (Psalm 71:20).

Der russische Bergmann Wassili Andejew betete da unten in der totalen Ausweglosigkeit, »wo er der Hölle ins Auge gesehen hat«, wie er später sagte. Man gab Klopfzeichen, und irgendwann hörte man tatsächlich Bohreräusche, die näher kamen. Die Retter gruben sich zum Teil mit ihren Händen durch Schlamm und Geröll zum Ort der Verschütteten und schafften den Durchbruch. »Unfassbar«, sagte der Bergmann, »als mit den Rettern das Licht in die Finsternis kam, habe ich an die Erscheinung von Jesus Christus gedacht und ich wusste, dass meine Gebete da oben >>

von den Rettern als Klopfschlag gehört wurden.« Unfassbar: da ist jemand, von dem ich mich in den Untiefen des Lebens gehalten weiß. Ich darf beten, anklopfen und hoffen. Dann wird mir aufgetan: Christ, der Retter, ist da! Gott sendet Seinen Sohn als Licht der Welt, in mein persönliches Leben hinein. Er kommt zu mir, räumt Schutt und Geröll beiseite. Auch von meinem Herzen in

Form von Schuld und Versagen - und ich darf durchatmen und neu beginnen. Not lehrt beten und glauben. Jesus befreit nicht nur aus den Nöten des Lebens, sondern auch aus dem ewigen Tod ins Paradies der Ewigkeit.

(aus dem Zeugnis von Wassili Andrejew)

Brief aus Kirgisien

Liebe Geschwister im Herrn!

Ich freue mich Euch herzliche Grüße mitteilen zu dürfen. Ich habe warme und herzliche Erinnerungen an die Gemeinschaft mit den Geschwistern aus Deutschland. Es war sehr angenehm Euch kennen zu lernen. Es gibt so wenig Menschen, mit denen man diese geistliche Einheit und Liebe zu unserem Herrn Jesus spüren kann.

Ich habe keine Freunde, die an Gott glauben und wenn ich meinen Freunden von Gott erzähle, dann verstehen sie mich nicht und beginnen mir aus dem Wege zu gehen. Sie sagen, an Gott muss man im Stillen glauben und keine Reklame daraus machen...

Ich kann mir ein Leben ohne Gott nicht mehr vorstellen - wie konnte ich früher ohne den Glauben an Gott leben?

Unsere Mama hat sich letztes Jahr taufen lassen, sie war sehr krank und ist am 30 Mai verstorben. Vor dem Tod sagte sie: „Ich habe keine Angst vor dem Tod, nur etwas Angst vor den Schmerzen. Ich bin bereit Gott zu begegnen.“ Und Gott hat es so geführt, dass sie keine Schmerzen hatte, sie war bis zu letzt auf den Beinen. Vor ihrem Tod führten wir drei Versammlungen bei ihr durch, sie hat so schön gesungen und geglaubt wie ein Kind.

Zwei Tage vor ihrem Tod fiel sie ins Koma.

Ich habe gebetet, dass Gott uns trösten soll. Und dann hatte Katharina einen Traum:

»Ein See mit ganz klarem Wasser und eine Leiter stieg mitten aus dem See in den Himmel empor. Unsere Mama ging in weißen Kleidern auf dem See, konnte jedoch nicht die Leiter emporsteigen.«

Unsere ältere Schwester Schanna glaubt nicht an Gott. Aber am Todesbett bat sie uns, wir sollen für Mama beten und ihre Lieblingslieder singen. Der Heilige Geist berührte sie so, dass, dass sie zu weinen und beten begann: „Gott, wenn es Dich gibt, dann hilf unserer Mama, nimm ihren Geist zu Dir“ Und sofort danach ist Mama gestorben.

Und was das besondere war, dass Schanna und Natascha (die nicht gläubig sind) danach ihren Geist sahen, wie er zum Himmel emporstieg. Ich wollte es nicht glauben, aber sie beide haben das gesehen. So hat Gott zwei Wunder getan. Das hat Schanna so beeindruckt, sie hat seither Gemeinschaft mit den Gläubigen und liest in Mamas Bibel. Ich glaube, dass sie zu Gott finden wird.

Ich danke Gott für Euch alle, für Euren Glauben, für die Liebe, für Euere offene Herzen.

Ich bete oft für Euch. Gott möge Euch alle reichlich segnen.

Elvira Han, Bischkek.

Zeugnisse aus Deutschland

Wunder bei der Taufe

Bei der letzten Taufe in Heilbronn, die wir den 9.9.07 am Fluss Kocher durchgeführt hatten, erlebte ich ein Wunder.

Wir taufte zwei Personen, das Wasser war kalt, aber während der Taufe strahlte die Sonne. Mein Meniskus war beschädigt und ich habe mich ge-

Keine Operation am Meniskus notwendig!

danklich auf die Operation vorbereitet. Doch nach der Taufe spürte ich keinen Schmerz mehr

am Knie. Wir haben an einem sonnigen Fleck einige Lieder gesungen, die Geschwister erzählten Zeugnisse aus ihrem Leben und sagten Wünsche den Neugetauften. Es herrschte eine liebevolle und herzliche Atmosphäre. Als mir die Heilung auffiel habe ich aus Freude daran ein Wettrennen einem jungen Mädchen angeboten. Gott sei Dank, ich konnte fast schneller als das Mädchen rennen.

Es ist wunderbar – vor 10 Jahren habe ich ein ähnliches Wunder bei Taufe von Mikola Nester erlebt. Jenes Mal hatte ich Rückenprobleme und nach der Taufe war ich gesund. Gott sei Dank!

Alwin Koch, Clebronn.

Eine Wohnung in Frankfurt

Ich brauchte eine Wohnung in Frankfurt. Für einen Monat. Als ich im September anfang, eine zu suchen, war ich mir sicher, dass es keinerlei Schwierigkeiten geben würde. Für ein Praktikum sollte ich den ganzen Oktober über nach Frankfurt am Main kommen. Ich fragte zuerst in meinem Freundes- und Bekanntenkreis herum. Doch niemand hatte Verwandte oder Bekannte in der Stadt, jedenfalls keine, die ein freies Zimmer hatten. Ich gab eine Anzeige im Internet auf und schaute mir ein paar Wohnungsbörsen an. Ich war überrascht, als ich auf meine Anrufe die Antwort bekam: „Schon belegt!“ Dabei hatte ich mich zuerst an die Wohnungen gewandt, die außerhalb der Stadt waren.

Der September neigte sich dem Ende und ich hatte immer noch keine Unterkunft. Da ich den ganzen Tag arbeitete, übernahm eine Freundin das Anrufen für mich. Vergeblich. Doch noch immer zögerte ich, mich an die Angebote zu wenden, die

Wohnungen in der Innenstadt vermieteten. 580 Euro Miete für ein 18 Quadratmeter großes Zimmer und dann noch 800 Euro Kautions? Das war mir zu teuer. Gott würde für mich sorgen, ich war sicher. Am Samstag, den 29. September buchte ich eine Fahrt nach Frankfurt. Wohin ich vom Bahnhof aus hin sollte, wusste ich noch immer nicht. Doch am Montag, den 1. Oktober, musste ich pünktlich um 9 Uhr in der Redaktion erscheinen, das war sicher.

Am Abend rief meine Mutter an: Sie hatte mein Anliegen einer Freundin aus einer Gemeinde in Frankfurt erzählt. Diese trug es weiter, in die Hauskreise, die am Samstag zusammen kamen. Eine Frau habe sich bereit erklärt, mich aufzunehmen, sagte sie. Ich sollte gleich anrufen. „Hör mal, du kannst meine Wohnung haben“, sagte die junge Frau, die ich kurz darauf am Telefon hatte. Ich war überrascht. Als ich auf den Mietpreis zu sprechen kam, unterbrach sie mich: „Ich will kein

Geld von Dir dafür.“ Eine Woche bin ich nun in der Wohnung – und jeden Abend und jeden Morgen danke ich Gott für diese Wohnung, die nur eine Viertelstunde Fußweg von der Innenstadt und damit von meiner Arbeitsstelle entfernt ist.

Und für Klaudija, in der ich eine interessante, geistliche Schwester gefunden habe. Vielen Dank, Gott.

M. A.

Ein Perser findet in Deutschland zu Christus

"Ich bin im Iran geboren und dort aufgewachsen. Meine Familie war der Mittelpunkt meines Lebens. Sie gab mir Liebe und Geborgenheit – das Gefühl, zu Hause zu sein. Aber dann kam der Krieg. Immer wieder mussten wir fliehen... Wir verloren unser Zuhause. Dreizehn lange Jahre bestimmte der Krieg unser Leben, unseren Alltag. In der Schule lernten wir, dass der Weg in den Himmel derjenige ist, im Heiligen Krieg zu sterben. Mit dreizehn wurde ich direkt vor der Schule von Militärlastern abgeholt. Ich konnte mich nicht mehr von meiner Familie verabschieden. Mit 350 jungen Soldaten – keiner älter als sechzehn – wurden wir innerhalb kürzester Zeit ausgebildet und an die Front geschickt. Nach neun Monaten war alles zu Ende. Nur wenige kehrten zurück – ich gehörte dazu. Es herrschte wieder Frieden, aber in meinem Kopf war noch immer Krieg, in meinen Träumen sah ich noch immer die Bilder des Todes. Ich begann mich intensiv mit dem Koran und mit Allah zu beschäftigen – das half mir zu vergessen. Schließlich zerbrach aber auch diese Welt. Ich hatte gegen die Vorschriften des Korans verstoßen. Mein Leben wurde für todeswürdig erklärt.

Ich musste fliehen. Meine Flucht endete in Deutschland. Ich verstand die Sprache nicht, alles war fremd und ich war vollkommen alleine und verzweifelt. Ich kam in Haft und anschließend in eine Sammelstelle für Asylsuchende, mein Asylantrag wurde abgelehnt.

Wieder in Haft versuchte ich mich umzubringen – meine Verzweiflung war zu groß. Unerklärlicherweise wurde ich entlassen und kam wieder in ein Asylheim nach Hannover.

Hier lernte ich einen Perser kennen – er konsumierte Heroin. Dieses Vergessen, diese Unbeschwertheit zu erleben, die ich bei ihm sah – da-

nach sehnte ich mich. Endlich keine Angst mehr, keine Sorgen, nicht mehr denken müssen. Die Droge des Vergessens funktionierte“, aber sie wurde zur quälenden Sucht. Um die Sucht zu finanzieren, begann

ich Drogen zu verkaufen – ich verdiente sehr schnell sehr viel Geld, aber mit dem vielen schnell verdienten Geld steigerte sich auch mein Drogenkonsum.

Schließlich landete ich wieder im Knast. Dort wurde mir zum ersten Mal meine Lage richtig bewusst. Ich entschloss mich zu entgiften. Der Entzug war hart, aber ich hielt durch. Ich war entschieden, nie wieder Drogen anzurühren – bis zum Tag meiner Haftentlassung. Da warteten schon die alten Freunde und das Karussell begann sich von neuem zu drehen, schneller als je zuvor. Es wurde immer schlimmer, schließlich brach ich zusammen – mitten auf der Szene. Ein Krankenwagen holte mich ab. Von all dem und auch von der Notoperation, die mir zwar fürs Erste das Leben und mein Bein rettete, bekam ich fast nichts mit. Ich bekam starke Medikamente und Ersatzdrogen – ich sollte einer weiteren Operation zustimmen. Aus dieser würde ich vielleicht mit nur noch einem Bein erwachen...

Ich hatte Angst. Ich war verzweifelt – und ich war, wie immer, alleine. Da bekam ich Besuch. Er war groß, er war blond – und er sprach persisch. Ich kannte ihn nicht, er stellte sich nicht vor, aber er kam treu jeden



Tag. Ich begann ihm zu vertrauen. Er brachte >>

mir persische Bücher, Obst. Er erzählte wenig von sich, aber schließlich erzählte er von seinem Glauben – seinem Glauben an Jesus Christus. Endlich erzählte ich ihm alles – mein ganzes Leben, meine Angst, meine Verzweiflung – ganz selbstverständlich betete er für mich – in einfachen persischen Sätzen. Ich begann zu weinen. Dann, plötzlich, umgab mich eine tiefe Ruhe und zum ersten Mal konnte ich wieder ruhig schlafen, ohne Angst vor dem Aufwachen am nächsten Tag. Ich habe die Operation überlebt und auch mein Bein war gerettet. Täglich kam mein Besucher wieder, doch als er mir schließlich eine Bibel schenkte, schleuderte ich diese sofort in den Mülleimer. Das wollte ich nicht hören. Niemals würde ich die Bibel lesen! Ich schickte ihn weg, aber er kam wieder. Er war einfach da, aber nie mehr sprach er über seinen Glauben.

Ich wurde aus dem Krankenhaus entlassen und ging zurück in mein Asylheim. Ich wurde substituiert – doch noch immer war ich gefangen von der Macht der Droge. Ich wollte entgiften, doch ich bekam keinen Platz im Krankenhaus. Da erinnerte ich mich wieder an die Mitarbeiter vom Neuen Land.

Schon oft hatte ich sie auf der Szene getroffen. Ich hatte sogar schon einmal einen

Gesprächstermin vereinbart. Den hatte ich vergessen. Ein anderes Mal wurde ich abgewiesen. Ich sollte später noch mal wieder kommen. Ich kam nicht. Ich war enttäuscht, vielleicht auch verbittert. Doch jetzt erinnerte ich mich wieder. Ich ging hin. Kurze Zeit später hatte ich einen Aufnahmetermin. Doch die Hoffnung hielt nicht lange – ich wurde verhaftet. Im Knast bekam ich einen Anruf – ein Mitarbeiter des Neuen Landes. Ich war nicht zur Abnahme gekommen, da hatte er mich gesucht und hier gefunden! Er sagte mir, dass ich am Tag meiner Entlassung in einem Krankenhaus entgiften könne. Das tat ich. Es folgten lange, schlaflose Nächte. Schließlich kam der Tag meiner Entlassung – wohin sollte ich gehen? Konnte das Neue Land noch einmal zu meiner Hoffnung werden?

Ich rief an – und ich konnte kommen! Ich wurde erwartet, wie ein Freund, obwohl ich doch fremd war. Man begegnete mir mit Herzlichkeit, Wärme und Wertschätzung – das hatte ich schon so lange vermisst, dass ich es kaum aushalten konnte. Geborgenheit, Liebe und Fürsorge – beinahe ein Gefühl von "zu Hause sein". So lange hatte ich

darauf gewartet und nun wollte ich am liebsten fliehen. Doch ich blieb.

Ich begann wieder zu leben. Und ich begann zu fragen. Konnte das alles Zufall sein? Was ist die Quelle dieser Liebe und Kraft? Kann es wirklich Gott sein? Hatte ich noch vor kurzem gesagt, ich würde nie in der Bibel lesen, so bat ich nun um eine. Ich las und die Worte trafen mein Herz. Ich wusste: ich muss mich entscheiden. Eine Entscheidung für Jesus wäre ein Verrat an Allah! Ich dachte an meine Vergangenheit, an alles Unrecht, alle Schuld. Allah fordert Vergeltung, Wiedergutmachung – Jesus vergibt.

Zum allerersten Mal betete ich zu Jesus: Wenn es Dich gibt, gib mir die Kraft, mich auf Deine Seite zu stellen! Nur wenige Stunden später, in einem Gottesdienst, hatte ich das Gefühl, Gott selber redet zu mir. Ich konnte gar nicht anders als zum Kreuz zu gehen und ihm mein Leben zu geben. Für das, was ich erlebt habe, habe ich noch immer keine Worte.

Das war mehr als Liebe und mehr als Frieden. Ich war endlich zu Hause angekommen!

Ich habe dann Therapie im Neuen Land gemacht. Die Zeit war nicht immer leicht – aber ich habe wieder Hoffnung, Zuversicht, Wahrheit, Lebensfreude und einen Sinn im Leben gefunden. Mein Leben ist nicht immer leicht. Ich bin hier in Deutschland nur ein geduldeter Ausländer. Noch immer würden die Behörden mich am liebsten abschieben – in ein Land, in dem ich meinen Glauben nicht offen leben darf, in ein Land, in dem mir vielleicht noch immer der Tod droht.

Ich darf nicht arbeiten. Meine Zukunft ist unsicher. Die ganze ausländerrechtliche Situation ist kompliziert. Leider gab es auch nach der Therapie noch einmal eine Zeit, in der ich rückfällig wurde und beinahe verzweifelte. Aber Gott ließ nicht zu, dass ich wieder so tief abstürzte. Er fing mich auf. Ich konnte umkehren. Nie mehr möchte ich mein Leben ohne Jesus leben. Er ist mein Sinn, er ist mein Ziel, meine Hoffnung und er hat mir einen Auftrag gegeben. Ich möchte das weiter geben, was ich selber bekommen habe! Ich möchte Menschen, die von der Macht der Droge gefangen sind, von der wunderbaren und freimachenden Wahrheit erzählen, die mein Leben verändert hat."

Naser,

(dieses Zeugnis wurde der Gemeinde Gottes in Heilbronn von Gottesdienstbesuchern überreicht)

Missionseinsätze

Putzarbeiten am Gemeindehaus in Krasne/Ukraine

Der Hauptgrund unseres Besuches in der Ukraine im August 2007 war die Mithilfe am Verputz des Gemeindehauses in Krasne. Wir waren sechs Brüder, davon vier aus Pforzheim und zwei aus Herford.

Eine Woche davor waren dort die Brüder aus Calw, die die Pionierarbeit geleistet haben. Wir setzen uns das Ziel, die Arbeit weiter zu machen.

Zurückblickend können wir Gott nur danken für den Beistand wie im Hinweg, während des Aufenthalts, so auch auf der Rückfahrt.



Sonntagnacht angekommen in Krasne, machten wir uns montagsmorgens an die Arbeit. Das Gerüst war bereits auf einer Seite für uns durch die Brüder von der Gemeinde aufgebaut. Den ersten Tag verbrachten wir damit, die Wände vorzuschleifen, da die Ziegelsteine mit Farbe bestrichen waren. Den zweiten Tag verrichteten wir Innenarbeiten, da dieser Tag ein Feiertag im Dorf war. Den Mittwoch verbrachten wir mit Schleifarbeiten und Schienenbefestigung. Der Donnerstag und Freitag reichten uns aus, um die Wand zu

beitet haben. Dies spricht für die gute Arbeit mit dieser Jugend. Die meisten Jugendlichen sind eigentlich ohne geregeltes Zuhause aufgewachsen. Sie haben teilweise keine Eltern oder Kinder von Alkoholiker. Die Gemeinde gibt ihnen das Gefühl, gebraucht und gewollt zu sein.

Meiner Meinung nach hat sich unser Besuch auch positiv auf die Motivation der Gemeindemitglieder ausgewirkt. Ein Jugendlicher sagte: "Die zwei Wände verputzen wir selbst."



Die Gemeinde hat zu wenige Männer, es sind meist Frauen, die diese Arbeit physisch nicht ausführen können. Es gibt außer dieser Arbeit noch sehr viele Innenarbeiten zu erledigen. Ich denke, wir sollten die Geschwister in dieser Lage nicht alleine lassen.

Ich persönlich bin meinem Gott dankbar für die Möglichkeit dabei gewesen zu sein. Diese paar Tage zeigten mir persönlich wie gut es uns geht. Gleichfalls beeindruckte mich die Herzlichkeit und Wärme der Geschwister mit der sie uns aufnahmen und versorgten. Nicht zuletzt wollen wir uns bei Gott noch mal für den Segen in diesen Tagen herzlich bedanken.

verputzen und zu verreiben. Ein großes Lob unsererseits gilt den Jugendlichen aus der Gemeinde Krasne, welche die ganze Zeit engagiert mitgear-

Robert Damm, Pforzheim

Reise nach dem Phosphor-Unglück in der Ukraine

„Ich weiß nicht, ob ich mitkommen kann“ – war wohl der häufigste Satz, den wir gehört haben nach dem wir von dem Phosphor-Unglück in der Ukraine erfahren haben.

Diese Nachricht hat uns alle sehr verunsichert und wir hatten auch die schlimmsten Befürchtungen. Ist es Gott, der uns dort nicht haben will oder ist es der Teufel, der es verhindern möchte, war die Frage, die wir uns stellten! Die Reise einfach so abzusagen wäre nicht möglich gewesen, denn wir wollten es den Kindern nicht antun und trotzdem mussten wir irgendeine Lösung finden.

Nach langem hin und her haben wir uns entschieden, die Reise um ein paar Tage zu verschieben, um dann in einen anderen Ort zu fahren.

Es hatte tatsächlich geklappt und wir konnten in die Ukraine fahren. Der Aufenthalt war dort einfach wundervoll und wir konnten wirklich



Gottes Segen spüren. Nicht nur die Kinder aus Ukraine konnten während dieser Freizeit was lernen, sondern auch wir konnten einiges mitnehmen.

Gott hat uns durch die Freizeit getragen und immer wieder geholfen. Wir konnten neue Menschen kennen lernen, Freundschaften schließen und das Wichtigste: über Gott reden!

Der Teufel hatte ganz eindeutig versucht zu verhindern, dass die Reise in die Ukraine stattfindet, weil er genau wusste wie sehr Gott uns segnen würde. Doch Gott war einfach stärker!

Elena Lamparter



Reisebericht über Einsatz in Obninsk/Russland

„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“
(2.Kor. 12,9)

„Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten.“
(Jak. 1,27)

Von Herzen sind wir Gott dankbar, dass er uns die Gelegenheit geschenkt hat, diesen Sommer in Obninsk/Russland gewesen sein zu dürfen. Wir haben eine unvergessliche Zeit erlebt und viele Eindrücke für unser Leben gesammelt. An jedem neuen Tag durften wir die wunderbare Führung Gottes sehen und haben gelernt, jede Situation mit Gelassenheit und Vertrauen zu meistern.

Das Ziel unserer Fahrt war, die Zeit mit den Waisenkindern aus dem Internat in Obninsk zu

verbringen, jedoch hat Gott unsere Wege anders geführt. Statt eines Aufenthaltes im Sommerlager der Waisenkinder, durften wir Dienstag bis Freitag in eine Schule für fortgeschrittene Kinder gehen und dort mit den Kindern die Zeit verbringen. Den Tag haben wir mit einer gemeinsamen Andacht begonnen und sie die restliche Zeit mit Basteln und Unterhaltung beschäftigt. Jedoch sahen wir als gemeinsame Gruppe unseren Tag nicht ausgefüllt genug. Jeden Nachmittag besuchten wir bedürftige Leute. Meistens waren es körperlich behinderte Menschen, die den ganzen Tag an ihre Wohnung gefesselt sind. Selten bekommen sie Hilfe von Freunden oder Verwandten, die mit ihnen raus gehen oder sich um sie kümmern. Trotz allem halten sich einige fest an Gott und vertrauen seiner Führung. Dadurch konnten sie uns sehr ➤➤

zum Segen und zur Erbauung sein.

Weiter führte Gott Waisenkinder zu uns, die nicht mehr in dem Internat leben. Einigen haben wir bescheid gesagt, andere erfuhren durch Dritte von unserer Anwesenheit und so kamen die Leute jeden Abend im Wechsel uns zu besuchen. Wir sangen sehr viel und so schenkte Gott auch die Gelegenheit auf geistliche Themen zu sprechen zu kommen. Oft hielten wir auch Andachten mit unserem Besuch. Viele der jungen Leute hörten gespannt zu und sangen gerne.

Eine große Problematik sahen wir darin, dass die Leute sehr orthodox geprägt sind. Sie vertrauen ihrem „Batjuschka“ mehr als Gott selbst. Die armen Menschen sind so verblendet von dem Feind, dass es für viele schwer ist zu verstehen, dass alleine Jesus Christus unsere einzige Hoffnung und Rettung ist.

Am Samstag und Sonntag ermöglichte uns Gott, die Waisenkinder, die in ein Lager in Kaluga ca. 80km von Obnisk aus dem Internat hingebacht worden sind, zu besuchen. Wir waren ohne Anmeldung gefahren. Am Abend davor haben wir besonders für dieses Anliegen gebetet, dass Gott uns doch eine offene Tür schenken und das Herz der Direktorin weich machen könnte. Und so geschah es auch. Wir durften bei den Kindern bleiben und bekamen viel Zeit auch für den nächsten Tag. Als wir hinkamen, waren die Kinder sehr erstaunt und erfreut zugleich. Sie fielen uns um den Hals, auch wenn wir sie und sie die meisten

von uns nicht kannten. Es war ein besonderes Erlebnis für uns, Kinder zu sehen, die sofort Vertrauen zu uns hatten, weil sie wussten, woher wir kommen und schon einige Gruppen vor uns ihnen Jesu Liebe weitergeben konnten. Sie haben sich nach uns gesehnt, weil wir die Einzigen waren, die ihnen Aufmerksamkeit geschenkt haben. Wir verbrachten die Zeit mit Singen von Liedern und mit Unterhaltung. Es gab auch Gelegenheit, den Kindern von Gott zu erzählen. Wir versorgten sie mit Leckereien und Materiellem. Zwischendurch hat Gott die Gelegenheit gegeben Einzelgespräche zu führen. So erfuhren wir oft über sehr tragische Vergangenheit der Kinder und wie sie jetzt in ihrem Internatleben zu kämpfen und zu leiden haben.

Wir beten, dass der Samen, der dort in die Herzen gestreut wurde, wächst und gedeiht und zu Gottes Ehren Frucht bringt; auch dass die Kinder sich an Jesus klammern um Hoffnung und Kraft aus dem unendlichen Brunnen des Lebens schöpfen können.

Wir sind Gott dankbar, dass er die Gruppe zusammengestellt hat, wo jeder gebraucht wurde und seine Aufgaben hatte. Mit dem Ende der Reise sehen wir aber nicht den Abschluss des Anliegens, den Bedürftigen weiterhin zu helfen. Wir bitten einen jeden Leser mitzubeten, sowohl für die Kinder und Notleidenden, als auch für die, welchen Gott es aufs Herz legt, diese Arbeit weiterzuführen.

Im Namen der Gruppe, Eugenia Brodt

Die deutschen christlichen Gemeinden in Georgien

Kennen Sie Katharinenfeld in Georgien? Oder Elisabeththal? Bis zum Zweiten Weltkrieg waren dies deutsche Städte in Georgien. Es gibt sie immer noch, allerdings tragen sie nun georgische Namen: zu Katharinenfeld sagt man Bolnisi und aus Elisabeththal ist Asuretti geworden.

Im Mai dieses Jahres habe ich diese Orte besucht. Hier lebten einst viele unserer älteren Geschwister, die zur herrlichen Gemeinden Gottes gehörten. In dem zweiten Weltkrieg wurden die Deutschen aus den Dörfern nach Osten verschleppt und die Gemeinden zerstört. Am Pfingstsonntag nahm mich der Pastor der evangelischen Kirche in Tiflis mit nach Bolnisi. Etwa 30 Leute warteten bereits auf uns in dem neu gebauten Gemeindehaus. An der Eingangstür stand eine alte Frau. Ihre Haut war

tiefbraun, die Augen dunkel. An der Hand hielt sie einen kleinen Jungen, offensichtlich ihr Enkel. Ein bildhübscher Georgier: dunkle Augen, schwarze Haare, gebräunte Haut. Plötzlich meinte ich, deutsche Worte zu hören. Ich ging auf die Frau zu und fragte, ob sie Deutsch spreche. Die Frau blickte überrascht auf: „Hojo, mir sin' Schwoba!“ Nun kamen weitere Frauen – die Gemeinde besteht fast nur aus Frauen – fragten mich nach meiner Herkunft und erzählten mir von ihrer.

Es stellte sich heraus, dass fast alle Gemeindeglieder deutscher Abstammung sind. Die eine hat eine deutsche Mutter, die andere einen deutschen Vater, eine junge Frau erzählte von ihrer deutschen Großmutter. Nicht alle sprechen so gut Schwäbisch, wie die alte Frau, die ich zuerst kennen

➤➤

gelernt habe, aber viele verstehen es noch. Lange sind die deutsche Sprache und Kultur unterdrückt worden in Georgien – nun sind sie wieder gefragt. Stolz erzählen die Menschen von ihren deutschen Vorvätern, viele schicken ihre Kinder zum Deutschunterricht. Wenigstens sie sollen die Sprache der Urgroßväter wieder lernen.

Auf den Stühlen im Gemeindesaal erblickte ich deutsche Liederbücher. Die Gottesdienste werden in drei Sprachen abgehalten: Russisch, Georgisch, Deutsch. In Tiflis, mit etwa 100 Menschen die größte Gemeinde im Umkreis, singt der georgische Chor mal deutsche, mal russische und mal georgische Lieder. Auch wenn sie nicht alles verstehen: Die Menschen wollen Deutsch in ihrem Gottesdienst haben.

Die deutschen Vorfahren waren für die meisten auch der Grund, weshalb sie zur evangelischen Kirche gekommen sind. Bereits Anfang der 90er Jahre, als noch bürgerkriegsähnliche Zustände im Land herrschten, wurde der Grundstein für die Gemeinde gelegt: ein Pastor und Hochschulprofessor aus Deutschland kam nach Tiflis, um mit einer Hochschule über eine Partnerschaft zu sprechen. Eines Abends klopfte es an seiner Hoteltür. Ein paar Männer standen vor der Tür. „Wir sind Deutsche. Bitte, halten sie für uns einen Gottesdienst“, sollen sie gesagt haben. Von diesem Abend an kam der Pastor regelmäßig nach



Georgien, hielt Gottesdienste und Taufen ab. Schließlich verkaufte er sein Haus in Deutschland und kam mit seiner Frau nach Tiflis um dort eine Kirche zu bauen. Vom damaligen Präsidenten bekam er den alten deutschen Friedhof zur Verfügung gestellt. Das Gelände ist heute ein grüner, friedlicher und einladender Ort.

Elisabeththal ist ein stiller Ort geworden. Die Berge um die Stadt herum, die Hänge sind immer noch bezaubernd schön und grün, doch nur hier und da erblickt man noch Weinberge. Die Straßen sind voller Löcher und zum Teil mit Unkraut überwuchert – genau so wie in Bolnisi und anderen kleinen Städten. Einst ein blühender Ort, ist das heutige Elisabeththal nicht mehr als ein Dorf. Am Straßenrand, im Schatten der Bäume spielen Männer Karten, erzählen und dösen dem Abend entgegen. Nur wenige von ihnen haben Arbeit. Die Gemeinde in Elisabeththal besteht eigentlich

nur aus einer Familie Schall und ihren Angehörigen und einigen Nachbarn. Alle zwei Wochen kommt der Pfarrer oder einer seiner Vertreter in das Haus von der Familie und hält dort den Gottesdienst für etwa 15 Menschen. Für ihre Gastfreundschaft ist diese Familie bekannt. Sie und auch alle anderen Familien aus Bolnisi lassen die Gemeinden herzlich grüßen und laden ein, sie zu besuchen.

M. A.

Macht eure Berufung und Erwählung fest

**Reise (01.-16.08.2007) nach
Viniza – Saki – Balaklava – Nikolaev
Teilnehmer: R. Schmidt, W. Illg,
teilweise V. Junemann**

In Kiev wurden wir vom Roma Lebedev empfangen und nach Viniza gefahren. Reisezeit ca. 4 Stunden. Wir sind mit dem Bus gefahren, den wir in Deutschland gekauft und zum Teil finanziert haben. Roma leitet eine Gemeinde „Otschij dom“ und die Missionsarbeit in Viniza. Das Missionswerk gehört zu dem Werk „Nazarener“ mit Hauptquartier in Amerika.

Der Haupttrichtung ist die Arbeit mit Drogensüchtigen. Die Drogensüchtigen werden in Häusern

aufgenommen, wo einer der ehemaligen Drogensüchtigen, der nun die Arbeit leitet, mit Ihnen lebt und ihr Vorankommen betreut.

Nach einem halben bzw. ganzen Jahr kommen diese Leute – wenn sie es wünschen – in ein anderes Heim, wo sie zu Mitarbeitern ausgebildet werden. Einer dieser Mitarbeiter hat auf mich einen sehr guten Eindruck gemacht.

Andrej, ist mit der Ausbildung der neuen Mitarbeiter beschäftigt und strahlt Sicherheit und Freude aus. Er sagte, dass Ihre Arbeit unter dem Motto: „befleißigt euch umso mehr, **eure Berufung und Erwählung** fest zu machen“ 2.Petr. 1,10 läuft. Selber hat er die Festigkeit in seiner Arbeit

erst dann bekommen, als er den Entschluss gefasst hat, als dienender Mitarbeiter ohne Gehalt- und Rentenansprüche an diesem Ort zu bleiben. Als wir auf seinem Geburtstag waren, war ich von den anwesenden Leuten, seinen nächsten Freunden, beeindruckt. Besonderen Eindruck machte ein frisch verheiratetes Paar, welches die Rehabilitation und Ausbildung zu Mitarbeitern hinter sich haben: Lilija (28) und Mischa – ehemalige Drogensüchtige, beide mit AIDS infiziert. Sie leben in einer kleinen Wohnung, bekommen 50 Dollar vom Werk und sind für die Gemeinde immer da. Mischa arbeitet an Bauprojekten, Lilija arbeitet mit Prostituierten. Bald wird das Haus fertig, wo die Prostituierten mit Kindern aufgenommen werden. Dort bekommen sie in Zukunft eine Wohnung und werden über die Aktivitäten im Haus verantwortlich sein.

In Viniza haben wir ein von dem Werk gegründetes Waisenheim gesehen. Es wurde erst in diesem Jahr eingeweiht. Momentan befinden sich in dem Heim 11 Kinder. Ein Ehepaar aus der Gemeinde ist für die Kinder zuständig. Dieses Ehepaar, welches auch aus der Drogenszene stammt, hat jetzt mit Gottes Hilfe ein neues Leben mit Jesus begonnen. Dieses Projekt benötigt finanzielle Unterstützung und kann von jedem unterstützt werden. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an das Werk „**Friede und Freude**“ (siehe Informationen auf der letzten Seite).

Nach Balaklava zu der Konferenz der ehemaligen Sträflinge sind wir am Donnerstagabend gekommen. Hier war ein Lager am Meer, wo die Leute in Zelten wohnten. Fast alle Anwesenden waren ehemalige Drogensüchtige und Leute mit krimineller Vergangenheit. An jedem Abend hat eine der Gruppen erzählt, was Gott an ihnen getan hat und was sie in Seinem Namen tun. Die meisten besuchen Gefängnisse oder haben REHA-Zentren für die Drogensüchtigen. Viele von ihnen sind in christlichen Schulen und erzählen einander, wo es besser ist.

Evgeni Logvinenko, den wir mehrere Jahre im Gefängnis Heilbronn betreut haben, ist nun frei und lebt in Ukraine. Er hat uns hier aufgesucht und hat einen guten Eindruck gemacht. Trotz Fallen und Aufstehen lernt er Gott von Herzen dienen. Gott sei Dank, dass ER Gedeihen gibt, denn ohne Seinen Segen ist unsere Arbeit umsonst.

An einem Abend durften wir über unsere Erfahrungen sprechen. Ich erzählte über die Entste-

hung der Arbeit und über die Rolle der Gemeinde Gottes aus Deutschland beim Beginn der Arbeit. Als Bibeltext habe ich aus Hebr. 10 genommen, wo es heißt, dass der Herr sein Gesetz in unsere Herzen schreiben will... Ich sehe es ganz wichtig, das auch diese Leute über die Heiligung des Herzens hören, und daran glauben, dass Gott diese Verheißung in uns zur Erfüllung führt.

Robert sang vier Lieder, V. Junemann erzählte ein Zeugnis über sein Christ-werden.

Br. Matz aus Finnland hat ein Lied in englisch gesungen und über die Heilungsversammlungen am Mittwoch bei ihnen erzählt (bei ihnen kommen am Sonntag weniger Leute zum Gottesdienst als am Mittwoch). Er erzählte auch wie er zu einem Christ geworden ist.

Beresnizki erzählte, wie die Kinder in seinem Lager während der Lobeslieder vom Geist Gottes angesprochen wurden und nach vorne zum Gebet gegangen sind.

Nach Nikolaev mussten wir 7 Stunden fahren, dort hat auf uns Sergej Pitschugin gewartet. Er ist einer, der aus dem Gefängnis Nikolaev herausgekommen ist. Momentan lebt er in Sevastopol und sorgt für seinen Unterhalt. Mit Sergej haben wir Nahrung und Hygieneartikel für das Gefängnis eingekauft und gemeinsam ins Gefängnis gefahren. Der Gefängnisleiter hat uns für 1,5 bis 2 Stunden die Erlaubnis für den Besuch gegeben.

Wir durften einen wunderbaren Gottesdienst der Gemeinde Gottes im Gefängnis erleben. Tasikbajev spielte auf dem Keyboard und alle haben mit geschlossenen Augen Gott lobende Lieder auswendig gesungen. Zwischen den Liedern haben die Brüder gebetet. Es war ein besonderes Gefühl der Einheit unter diesen Kindern Gottes. Ca. eine halbe Stunde haben sie Gott gepriesen, dann habe ich das Gedicht: „Vsiraja na slavu Gospodnju“ gelesen, V. Junemann predigte über das Thema: „Die Kraft Gottes ist in der Liebe, die stärker als der Tod ist, zu sehen“. Robert hat vier Lieder gesungen und den Brüdern Mut zugesprochen.

Tasikbajev hat über ihre Freude in dem Herrn und viele Heilungen, die der Herr bei ihnen wirkt, gesprochen und nun mussten wir raus. Es war eine gesegnete und erfüllte Zeit! Wir hoffen, dass Tasikbajev bald auf den Hof „Poselenije“ gehen wird.

Es ist ein Gebetsbedarf für ihn und die Gemeinde da, dass der Herr alles regieren sollte.

W. Illg

Wie Freundschaft zwischen jung und alt zustande kommt

Ich habe mir oft gewünscht, eine Freundin zu haben, mit der ich über alles reden kann, alles besprechen kann und auch sämtliche Geheimnisse austauschen kann. Genauso wünschte ich mir eine erfahrene Person, die eine Straße weiter wohnt und zu der ich hin und wieder hingehen kann, um einen Rat zu holen und über ihre Erfahrungen mit Gott zu hören. Vor allem wünschte ich mir jemanden, der mir einfach zuhören kann...

Erst mit den Jahren wurde mir bewusst, dass ich diese eine Freundin schon habe, nämlich die Tante Justine, die in der gleichen Straße gegenüber wohnte – eine Zuhörerinnen und Beraterin in einer Person war.

Sie konnte wunderbare lehrhafte Geschichten erzählen, sie konnte gut zuhören und im Blick auf Jesus und das Wort Gottes Ratschläge erteilen.

Unsere Freundschaft bestand 9 Jahre lang und begann als ich noch in die Kinderstunde ging. Angefangen hat es mit Geschichtenerzählungen und später vertieften sich die Gespräche, sie wurden ernster und tiefer – vor allem im Bezug auf den Glauben.

Ich kenne und kannte keinen Menschen, der so geduldig war wie sie, auf vieles verzichten musste und fast das ganze Leben im Bett verbrachte. Dennoch war sie so hoffnungsvoll, konnte so herzlich sein. Ich danke Gott, dass ich sie kennen lernen durfte und eine Freundschaft mit Ihr durch Jesu Liebe haben durfte und dies trotz unserem Altersunterschied. Und ich danke Gott, dass ich auch Möglichkeit hatte, Ihr einfach für alles Danke zu sagen.

Christina Rotfuß, Vöhringen

DES HIMMELS BRAUT

gewidmet Justine Koch

Vorwort:

Gesegnet sei des Himmels Braut,
Die stets verbleibt im heil'gen Lichte,
Die auf die Gnade Gottes baut,
An die ich diese Verse richte.

Gefesselt lebenslang ans Bett,
Den Schmerz der Glieder unterdrückend,
Sich an dem Glauben froh erquickend
Und an dem innigsten Gebet.

Wo nimmt sie her den ganzen Mut,
Wer gibt ihr Kraft, um so zu leben,
Der Hand des Schicksals fromm ergeben,
Und nicht erlöscht die Herzensglut?!

So mancher hätte schon versagt
In solcher aussichtsloser Lage,
Das Weh verspürend alle Tage,
Doch sie in Jesu hat's gewagt.

Ihr Herz lacht auf in hellem Ton,
Die Demut strahlt aus ihren Augen,
Die Seele hört nicht auf zu pauken,
Denn Gott ist ihres Lebens Kron'.

Sie lässt die Sorgen außer acht
Als treues Kind der Leidenschule,
Und Jahr um Jahr der Lebensspule
Im Kampf verbracht durch Gottes Macht.

Es freut sie jeder ferne Stern
Durchs Fenster in der Nacht am Himmel,
Der Straßen tägliches Gewimmel,
Der Kinderlärm von nah und fern.

Sie strebt zum Sonnenlicht empor,
Zum Himmel auf den Liebesflügeln,
Straff in der Hand die Krankheitszügel,
Als stärke sie der Engel Chor!

Gewogen ist ein jedes Wort,
Das zärtlich fließt aus ihrem Munde
Zu jeder Zeit, zu jeder Stunde
Erreicht sofort den echten Ort.

Ihr Beispiel gibt das freie Recht,
Von solchen Seelen zu erzählen,
Die sich den Weg des Glaubens wählen
Und machen sich zum Gottesknecht.

Nachwort:

Und jemand flüstert mir ins Ohr:
„Sie ist ein Vorbild für uns alle
Auf dem verlorenen Erdenballe -
Sie öffnet Gott des Herzens Tor“

*Alfred Anselm (in seinem Buch
„Frohes Erwachen“ veröffentlicht)*

Sie ist vom Glauben zum Schauen übergegangen

„*Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig...*“
2.Kor. 12,9

Schwester Justina Koch ist im Alter von 85 Jahren und 10 Tagen am 19.10.2007 verstorben. Sie bleibt in Erinnerung als eine liebe Seele, die Licht ausstrahlt hat – ein Licht, von dem ihre Mitmenschen angezogen wurden.

Justine Koch stammt aus Rosenberg, einem schwäbischen Dorf im Kaukasus. Mit 12 Jahren bekam sie eine Knochenkrankheit, die sie für die meiste Zeit Ihres Lebens ans Bett fesselte. Sie hat Ihr Leben mit allen ihren Krankheiten Gott in die Hände gegeben und Er hat ihr Leben ausgefüllt, so dass sie für ihre Mitmenschen und Mitchristen zum Segen werden konnte. Sie hat mehrere Gedichte geschrieben, einige von denen wurden zu Liedern gemacht. Sie hat das Gesangbuch die "Wahrheitsklänge" mehrfach für die Gemeindeglieder in Antoschenka in Nordkasachstan von Hand umgeschrieben. Sie hat mehrere christliche



Lehr- und Lesebücher umgeschrieben und in der Gemeinde verteilt und Predigten für die Beerdigungen und besondere Angelegenheiten für die

Brüder geschrieben. Besonders liebten sie die Kinder, denen sie gerne über verschiedene Themen Geschichten erzählt hat. Sie hatte es als Aufgabe gesehen, die Liebe zu Jesus in die Herzen der Kinder zu pflanzen. Eine ihrer besten Freundinnen Melitta Anselm sagte zu ihrem Abscheiden: „Sie ist vom Glauben zum Schauen übergegangen“.

Justina Koch wurde bis zur letzten Stunde mit Liebe von Ihrer Schwester Teresa und Schwager Heinrich ge-

pfligt.

*Im Namen derer,
die Schwester Justine geliebt haben
W. Illg*

Wenn ich wüsste...

Wenn ich wüsste, dass es das letzte Mal ist,
dass ich Dich einschlafen sehe,
würde ich Dich besser zudecken und zu Gott beten,
Er möge Deine Seele schützen.

Wenn ich wüsste, dass es das letzte Mal ist,
dass ich Dich zur Türe rausgehen sehe,
würde ich Dich umarmen und küssen
und Dich für einen weiteren Kuss zurückrufen.

Wenn ich wüsste, dass es das letzte Mal ist,
dass ich Deine Stimme höre,
ich würde jede Geste und jedes Wort auf Video aufzeichnen,
damit ich sie Tag für Tag wiedersehen könnte.

Wenn ich wüsste, dass es das letzte Mal ist,
dass ich einen Moment innehalten kann,
um zu sagen "Ich liebe Dich", anstatt davon auszugehen,
dass Du weißt, dass ich Dich liebe.



Informationen

* Evangelistischer Abend in russischer Sprache

Der nächste Evangelistische Abend findet am 8. März 2008 in Erlenbach, Sulmtalhalle, statt.

* Postsendungen und evangelistische Reisen nach Russland und in die Ukraine

Diese Hilfen sind Waisenkindern, behinderten und alten Menschen gewidmet. Wer diese Hilfsaktionen unterstützen möchte, kann dies in Form einer Spende tun:

Missionskonto „Friede und Freude“, Lilli Bärenstecher, Konto-Nr. 1111668, BLZ 62050000, Kreissparkasse Heilbronn. Bitte mit einem entsprechenden Stichwort vermerken: „Waisenkinder“, „alte und behinderte Menschen“, „Zeitungsausgabe“ oder „Arbeit in ...“ Obninsk, Lwow, Krasne, Kaliningrad, Nikolajev, Simfiropol ...

* Geistliche Bücher

- „Meine Erfahrungen mit Gott“ von S. O. Susag,
- „Leben und volle Genüge“ von C. Orr,
- „Die Taufe des Heiligen Geistes“ von R. R. Byrum,
- „Göttliche Heilung des Leibes“ von F. G. Smith,
- „Katakomben“, von Evgenia Tur (in russischer Sprache)
- „Die neutestamentliche Gemeinde“ von H. M. Riggle (in russischer und deutscher Sprache)
- „Lieder und Gedichte“ von Edmund Hägele
- „Gedichte und Lieder über biblische Themen“ von W. Illg (in russischer Sprache)
- Biographische Seiten aus dem Leben H. M. Riggle
- Einblicke in das Leben D. S. Warners

* Kassetten & CDs

- Sonntagsgottesdienste der Gemeinde Gottes in Heilbronn
- Evangelistische Abende in russischer Sprache
- in russischer und deutscher Sprache zum Thema: Das Leben und volle Genüge, Glaube, Liebe, Vergebung und andere
- geistliche Lieder

Bestellungen an: Liane & Paul Illg, Frankenwaldstr.6, 74172 Neckarsulm, Tel. 07132/3410773
oder per E-Mail an: Kassetten@FriedeUndFreude.de

* Sonstiges

Dieses Blatt ist eine Ausgabe der Gemeinde Gottes. Es erscheint zwei Mal im Jahr, jeweils zu den Evangelistischen Abenden in russischer Sprache in Erlenbach.

Auf Wunsch wird dieses Blatt auch zugeschickt. Ältere Ausgaben können nachbestellt werden.

Besuchen Sie uns im Internet: www.FriedeUndFreude.de

Hier finden Sie Informationen zu aktuellen Missionsreisen, zu den russischen Abenden und können die letzten Ausgaben dieses Blattes anschauen und in Farbe ausdrucken.

* Impressum

Redaktionsleitung: Waldemar Rogalsky, Waldemar Illg

Redaktion & Gestaltung: M. A., Edith Damm, Paul Illg

Beiträge und Vorschläge für den Erwählten Fremdling bitte an folgende Adresse:

Waldemar Illg, Frankenwaldstraße 6, 74172 Neckarsulm, Telefon 07132/83542, Fax 07132/340452

E-Mail: Heilbronn@GemeindeGottes.com

Zeitung@FriedeUndFreude.de

